

Jakobs

EVA-MARIA JAKOBS
DAGMAR KNORR
SYLVIE MOLITOR-LÜBBERT
(HRSG.)

Wissenschaftliche Textproduktion

MIT UND OHNE COMPUTER



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · New York · Paris · Wien

Wissenschaftliche Textproduktion : mit und ohne Computer /
Eva-Maria Jakobs ... (Hrsg.). - Frankfurt am Main ; Berlin ;
Bern ; New York ; Paris ; Wien : Lang, 1995
ISBN 3-631-47689-2

NE: Jakobs, Eva-Maria [Hrsg.]

Umschlagsgestaltung: Katrin Hinrichs

ISBN 3-631-47689-2

© Peter Lang GmbH

Europäischer Verlag der Wissenschaften

Frankfurt am Main 1995

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany 1 2 3 4 6 7

Inhalt

Eva-Maria Jakobs, Dagmar Knorr, Sylvie Molitor-Lübbert <i>Einleitung und Überblick</i>	5
Joachim Grabowski	11
<i>Schreiben als Systemregulation</i> Ansätze einer psychologischen Theorie der schriftlichen Sprachproduktion	11
Luuk van Waes und Liesbet van Herreweghe	35
<i>Computerprotokolle in der Schreibprozessforschung</i> Der Gebrauch von <i>Keytrap</i> als Beobachtungsinstrument	35
Dagmar Knorr	53
<i>Elektronische Medien im wissenschaftlichen Alltag</i> Auswirkungen des Einsatzes von Computern auf die persönliche Literaturverwaltung und -nutzung	53
Monika Kolb und Alexander Winter	73
<i>Bedienung und Nutzung einer Datenbank</i> Unterschiede und Konsequenzen für die weitere Informationsverarbeitung	73
Eva-Maria Jakobs	91
<i>Text und Quelle</i> Wissenschaftliche Textproduktion unter dem Aspekt der Nutzung externer Wissensspeicher	91
Gerd Antos	113
<i>Sprachliche Inszenierungen von „Expertenschaft“ am Beispiel wissenschaftlicher Abstracts</i> Vorüberlegungen zu einer systemtheoretischen Textproduktionsforschung	113
Peter Handler	129
<i>Stilistik auf dem Daten-Highway</i> Überlegungen zum stilwissenschaftlichen Umgang mit den neuen Medien	129

Ulrich Schmitz	149
<i>Geistiges Sammelsurium in technischer Perfektion</i> Schreibbarock und Schreibaskese am Computer	
Arrie van Berkel	169
<i>Hypertext as a tool for planning in the writing process</i>	
Anneli Rothkegel	179
<i>Konzept für eine Werkbank zum Textschreiben</i>	
Dietrich Albert	193
<i>Überlegungen zur computergerechten Abfassung experimentalsycho- logischer Publikationen</i>	
Sven Frederik Sager	209
<i>Hypertext und Kontext</i>	
Josef Wallmannsberger	227
<i>Ariadnefäden im Docuversum</i> Texte in globalen Netzwerken	
François M.M. Hendrickx	245
<i>Externe Speicher im Hochschulalltag</i> Zusammenfassung und Vorlesungsmitschrift	
Thomas Jechle	257
<i>Überlegungen zur Didaktik des Lehrens mit Texten</i>	
Sylvie Molitor-Lübbert	275
<i>Anstelle eines Nachwortes</i> <i>Überlegungen zum Schreiben in der Wissenschaft</i>	
Über die Autoren	289
Adressen	293
Namensregister	295
Sachregister	299

Vorwort

Der Informationsaustausch in der Wissenschaft erfolgt heute – nach wie vor – indirekt über die Produktion und Rezeption schriftlicher Äußerungen. Die Möglichkeiten dazu haben sich durch die Einführung elektronischer Medien revolutionär verändert. Die daraus resultierende Vielfalt an Informationsquellen und -formen hat unter anderem zu einer Informationsflut geführt, die es zunehmend schwierig macht, umfassend über nationale und internationale Projekte zur eigenen Forschungsthematik unterrichtet zu sein. Dies gilt in besonderem Maße dann, wenn es sich um eine relativ neue oder nur sporadisch behandelte Problematik handelt, wie z. B. Schreibprozesse in der Wissenschaft. Kontaktsuche und Austausch in fachlichen Organisationen und Tagungen reichen zudem nicht mehr aus, wenn eine Problematik in verschiedenen Disziplinen relativ unabhängig voneinander bearbeitet und diskutiert wird.

Vor diesem Situationshintergrund entstand die Idee, eine Arbeitsgruppe zu bilden, die interessierten KollegInnen ein Diskussionsforum zu Fragestellungen der Produktion wissenschaftlicher Texte über die Grenzen ihres Fachgebietes hinaus anbietet. Die Arbeitsgruppe ProWiTeC (Produktion wissenschaftlicher Texte im Zeitalter des Computers) wurde 1993 von den Herausgeberinnen dieses Bandes gegründet.

Sie versteht sich keineswegs als Gegensatz, sondern als Ergänzung zu bereits existierenden einschlägigen Institutionen wie die GAL¹, die AILA², EARL/SIG Writing³. Für die Gründung einer Arbeitsgruppe sprach unter anderem die Diskrepanz zwischen dem praktischen und theoretischen Stellenwert, der Schreibprozessen in der Wissenschaft zukommt, und den Einsichten, die dazu bisher vorliegen.

Schreiben spielt in den Wissenschaften eine wichtige Rolle und unterliegt gegenüber wie viele andere Formen der schriftlichen Kommunikation vielfältigen (und zum Teil wenig bekannten) Einflüssen durch die Entwicklung moderner Informations- und Kommunikationstechnologie. Mit der Elektronisierung der wissenschaftlichen Kommunikation ergeben sich eine Reihe von Fragen, die bisher weitgehend ungeklärt sind. Welcher Zusammenhang besteht z. B. zwischen der Produktionsweise und den Eigenschaften des Textproduktes? Wie beeinflussen elektronische Medien den Entstehungsprozess von Texten? Besteht ein Zusammenhang zwischen der Produktionsweise und dem Wissenschaftsverständnis? Welchen Stellenwert besitzen Textproduktionsformen in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen? Wodurch zeichnen sich disziplinspezifische Schreibprozesse aus?

1. GAL = Gesellschaft für Angewandte Linguistik
2. AILA = Association Internationale de Linguistique Appliquée
3. EARL/SIG Writing = Die Special Interest Group Writing ist ein auf Schreibforschung spezialisierter Teilverband der European Association of Research in Learning and Instruction.

Um diese Fragen gegenstandsadäquat zu klären, bedarf es eines multidisziplinären Ansatzes, der Einseitigkeit der Fragestellungen, Gewichtungen und Bewertungen vermeidet.

Im Februar 1994 fand das erste Kolloquium der Arbeitsgruppe zum Thema „Produktion wissenschaftlicher Texte – mit und ohne Computer“ unter Schirmherrschaft des Graduiertenkollegs Kognitionswissenschaft der Universität Hamburg statt. Es beabsichtigte, einschlägige Forschungsvorhaben aus verschiedenen Disziplinen vorzustellen und zum interdisziplinären Dialog einzuladen. Zwei Tage lang diskutierten KollegInnen aus der Linguistik, der Psychologie und der Kognitionswissenschaft, aus der Informatik, der Philosophie, der Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaft Beiträge zu den oben genannten Fragen.

Der vorliegende Band vermittelt einen repräsentativen Querschnitt durch die zur Zeit dominierenden Themen im Umfeld wissenschaftlichen Schreibens. Dazu gehören neben den Methoden seiner Beobachtung und theoretischen Konzeptualisierung die Arbeit mit externen Informationsquellen, die Möglichkeiten, Grenzen und Begleiterscheinungen elektronischer Medien als Schreib- und Retrievalinstrumente sowie Schreiben als Gegenstand der akademischen Lehre und als Lernstrategie. Das nächste Kolloquium wird im Februar 1996 an der Universität des Saarlandes stattfinden. Als Rahmenthemen wurden Formulierungsprozesse, die Arbeit mit externen Informationsquellen und neue Schreibtools gewählt.

Wir möchten an dieser Stelle Christopher Habel als Leiter des Graduiertenkollegs Kognitionswissenschaft der Universität Hamburg für die materiell-technische Unterstützung sowie Dagmar Knorr für die hervorragende Organisation des Kolloquiums und die technische Realisierung dieser Publikation danken. Unser Dank gilt auch den Freunden der Universität des Saarlandes, die großzügigerweise den Druckkostenzuschuß übernahmen und damit wesentlich zum Erscheinen dieses Buches beitrugen.

Saarbrücken, Hamburg und Karlsruhe, im Dezember 1994

Eva-Maria Jakobs
Dagmar Knorr
Sylvie Molitor-Lübbert

Einleitung und Überblick

Eva-Maria Jakobs, Dagmar Knorr, Sylvie Molitor-Lübbert

Der Bereich Wissenschaft hat als Domäne, die in besonderem Maße von der Schriftkultur geprägt wurde, in der Schreibforschung noch nicht den ihr gebührenden Platz gefunden. Dies ist um so erstaunlicher, als wissenschaftliche Textproduktion aufgrund seiner sozial-gesellschaftlichen Relevanz wie auch seiner Komplexität aus der Sicht vieler verschiedener Disziplinen einen „ergiebigen“ Forschungsgegenstand abgibt.

Sowohl die Schrift als Gedächtnisstütze, ordnendes Speicherungs- und Kommunikationsmittel als auch der Buchdruck als Kommunikationsmedium haben die Kumulation und den Austausch von Wissen über Raum- und Zeitgrenzen hinweg erheblich gefördert und die Darstellung von Wissen sowie wissenschaftliches Denken entscheidend geprägt. In seiner Funktion als „Denkwerkzeug“ und Kommunikationsmedium hat Schreiben konstitutiv zur Schaffung der Wissenschaft als soziale Domäne und als Institution beigetragen.

Wissenschaftliches Schreiben zeichnet sich durch seine Komplexität aus. Es setzt umfangreiche Wissensbestände und vielfältige Fähigkeiten voraus. Wissenschaftliches Schreiben ist eine Form des Problemlösens, der z. B. in akademischen Lehr- und Lernsituationen eine herausragende Rolle zukommt.

Jeder Aspekt dieser Kurzbeschreibung wirft viele offene Fragen auf, deren Untersuchung durch die Entwicklung neuer Kommunikations- und Informationstechnologien, der sogenannten „Neuen Medien“, und der allgegenwärtigen Rolle des Schreibens in der wissenschaftlichen Tätigkeit an Brisanz gewinnt.

Das Kolloquium griff einige dieser Fragen auf und betrachtete sie interdisziplinär orientiert aus verschiedenen Perspektiven. Im Vordergrund standen linguistische, kognitiv-psychologische und soziale Aspekte wissenschaftlichen Schreibens in unterschiedlichen medialen Umgebungen. Die technischen Aspekte von Informationstechnologien wurden nur so weit als in diesem Kontext notwendig behandelt. Einen zweiten Schwerpunkt bildete die Nutzung und Organisation externer Informationsquellen sowie die Vernetzung von Texten im wissenschaftlichen Diskurs.

Der interdisziplinäre Austausch machte deutlich, daß stark disziplinenbeschränkte Darstellungen schnell Gefahr laufen, den Gegenstand verkürzt und einseitig zu erfassen. Andererseits wurde auch deutlich, daß Anleihen innerhalb und zwischen Disziplinen so etwas wie ein allgemeines Basismodell wissenschaftlichen Schreibens voraussetzen, das den Vergleich von Ansätzen, Methoden und Ergebnissen erlaubt. Ein solches Basismodell des Textproduzierens, insbesondere wissenschaftlicher Textproduktion, fehlt jedoch bis heute.

Zu den Beiträgen

Die Beiträge dieses Bandes zeichnen sich durch Vielfalt der Perspektiven und Methoden sowie zahlreichen Querverbindungen zueinander aus. Diese Eigenschaften sprechen gegen eine strikte Gruppierung nach thematischen Klassen. Wir haben die Beiträge deshalb in einer Weise angeordnet, die den Gegenstand gleichsam „von innen nach außen“, vom Gesamtprozess des Schreibens mit seinen Einflüssen und Schwierigkeiten ausgehend, über die Hilfsmittel der Prozeß- und Produktgestaltung hin zum Text als Kommunikationsmittel mit vielfältigen Gestaltung- und Wirkungaspekten im akademischen Alltag entfaltet.

Den Auftakt bilden zwei Beiträge zu den Fragen, was Schreiben ist (Grabowski) und wie man es untersuchen kann (van Waes und van Herreweghe).

Joachim Grabowski erörtert in *Schreiben als Systemregulation – Ansätze einer psychologischen Theorie des schriftlichen Sprachproduktion* die Besonderheiten schriftlicher Sprachproduktion vor dem Hintergrund der Gemeinsamkeiten zwischen Sprechen und Schreiben. Er kommt zu dem Schluß, daß zumindest in den frühen sprachlichen Stadien vom gleichen Sprachproduktionssystem ausgegangen werden kann. Ausgehend von dieser Annahme unternimmt er den Versuch, die Mannheimer Regulationstheorie der Sprachproduktion, die für den Bereich des Sprechens entwickelt wurde, auf das Schreiben zu übertragen. Zusammenfassend wird für eine Intensivierung der allgemeinspsychologischen Grundlagenforschung im Bereich der Textproduktion plädiert.

Der methodisch orientierte Beitrag von Luuk van Waes und Liesbet van Herreweghe *Computerprotokolle in der Schreibprozessforschung – Der Gebrauch von Keytrap als Observationsinstrument* diskutiert Möglichkeiten der on-line-Beobachtung von Schreibprozessen. Nach einem kurzen Überblick über Beobachtungsmethoden zur Erhebung von Prozedaten in der Schreibforschung stellen die Autoren ihr für Forschungszwecke entwickeltes Programm „Keytrap“ vor. Keytrap ist ein Programm zur Registrierung der Tastenbetätigung. Es unterscheidet sich von vergleichbaren Programmen unter anderem dadurch, daß es leicht in bekannte Textverarbeitungsprogramme integriert werden kann und gute Konvertierungsmöglichkeiten für Papier- und Bildschirmprotokolle sowie statistische Auswertungen bietet. Es eröffnet vielfältige Möglichkeiten zur Untersuchung von Schreibpausen und Revisionen.

Die Beiträge von Knorr, Kolb und Winter sowie Jakobs wenden sich einem Charakteristikum wissenschaftlicher Textproduktion zu, das in bisherigen Modellbildungen weitgehend fehlt: dem Zugriff auf externe Informationsquellen und ihre Nutzung in Schreibprozessen.

Dagmar Knorr stellt Ergebnisse einer explorativen Studie über *Elektronische Medien im wissenschaftlichen Alltag – Auswirkungen des Einsatzes von Computern auf die persönliche Literaturverwaltung und -nutzung* vor. Ausgehend von der These, daß das Medium den Prozeß der Texterzeugung in unterschiedlicher Weise

beeinflußt, hat die Autorin Akademiker unterschiedlicher Disziplinen befragt, welche Schreib- und Retrievalmedien sie für Textproduktionen nutzen. Insgesamt zeichnet sich ab, daß elektronische Medien konventionelle Mittel abzulösen scheinen, dieser Prozeß jedoch in Abhängigkeit von Arbeitsphase und Disziplinenzugehörigkeit der Befragten Unterschiede erkennen läßt.

Monika Kolb und Alexander Winter analysieren *Bedienung und Nutzung einer Datenbank – Unterschiede und Konsequenzen für die weitere Informationsverarbeitung*. Ihr Beitrag basiert auf einem Experiment zu Bedienungs- und Orientierungsschwierigkeiten von Computer-Neulingen im Umgang mit Volltext-Datenbanken. Ausgehend vom spezifischen Nutzungskontext (der übergeordneten Aufgabenstellung) werden typische Nutzungsstrategien und damit verbundene Problemereiche beschrieben. Im wesentlichen zeichnen sich zwei Strategien ab, die sich hinsichtlich ihrer Effizienz unterscheiden: (wenig effektive) angebotsorientierte und (wesentlich effektivere) aufgabenorientierte Suchstrategien. Aus den Ergebnissen werden Überlegungen zur Verknüpfung von Bedienungs- und Nutzungsanweisungen abgeleitet, die einen effektiven Umgang mit der Fülle von Informationen in Datenbanken intendieren.

Der Beitrag von Eva-Maria Jakobs *Text und Quelle – Wissenschaftliche Textproduktion unter Nutzung externer Wissenspeicher* geht davon aus, daß sich wissenschaftliche Textproduktion durch den Rückgriff auf bereits vorhandene Texte, insbesondere Fachliteratur, auszeichnet und daher als komplexe Einheit von rezeptiven, reproduktiven und produktiven Prozessen beschrieben werden muß. Ausgehend von unterschiedlichen Situationstypen werden Formen und Funktionen des Rückgriffs auf Fachliteratur vorgestellt und diskutiert. Der zweite Teil des Beitrags beschreibt, in welcher Weise situative Faktoren (wie Disziplin, Kultur, Publikationsort) und individuelle Faktoren (Schreibertyp, Wissensvoraussetzungen etc.) den Rückgriff auf externe Informationsquellen beeinflussen.

Zwei Beiträge befassen sich mit ganz anderen Aspekten wissenschaftlichen Schreibens: der Inszenierung von Expertenschaft (Antos) und stilistischen Auswirkungen des Textens auf dem Datenhighway (Handler).

Gerd Antos geht in seinem Beitrag *Sprachliche Inszenierungsmuster von „Expertenschaft“ am Beispiel wissenschaftlicher Abstracts – Vorüberlegungen zu einer systemtheoretischen Textproduktion* der Frage nach, wie wissenschaftliches Expertentum definiert und inszeniert werden kann. Am Beispiel der Textsorte „Vortragsabstract“ beschreibt der Verfasser exemplarisch, welche Formen und Strategien der Inszenierung von Professionalität in und zwischen Experten- und Spezialistengruppen eingesetzt werden. Es werden vier Domänen der Expertenschaft unterschieden (Sachkompetenz, theoretische Kompetenz, Innovationskompetenz und wissenssoziologische Position), die – „Bühnen“ vergleichbar – zur Selbstdarstellung genutzt werden können. Die ermittelten Muster werden als „Insider-Kommunikation“, „Transparenz“, „Faktenwissen“ und „wissenschaftliche Autorität“ umschrieben.

schreibens, die sich aus der linearen Organisation von Textstruktur und -funktion ergeben. Die verschiedenen Ausprägungen dieser Basisoperationen lassen sich nach dem Baukastenprinzip organisieren und als Menü in einer Software realisieren. Der theoretische Ansatz wird durch Analysedaten von Abstracts gestützt.

Es folgen Artikel, die den Einfluß der Präsentationsform bzw. des Trägermediums auf die Gestaltung und die Merkmale von Texten thematisieren.

Dietrich Albert äußert *Überlegungen zur computergerechten Abfassung experimentallypsychologischer Publikationen*, die zur Erleichterung der Rezeption von Fachliteratur auf dem Gebiet der Experimentalpsychologie beitragen sollen. Sein Ansatz zielt auf die Formalisierung von Beschreibungen der Versuchsmethodik und Datenerhebung in psychologierelevanten Datenbanken. Sie soll präzise Recherchen ohne Lücken und irrelevante Nachweise sowie weiterführende Operationen wie gezieltes Suchen nach konkreten experimentellen Bedingungskonstellationen oder Metaanalysen erlauben. Nach der Vorstellung des „Registerraums“, skizziert Albert – unter Hinweis auf die Notwendigkeit multi- und interdisziplinärer Kooperation – einzelne Schritte zur Realisierung dieses Vorhabens.

Während Alberts Vorhaben auf die Anpassung des Schreibens an die technischen Möglichkeiten des Präsentationsmedium gerichtet ist, führt Sven Fredrik Sager den Gedanken der Anpassung von einer anderen Warte aus: der Rückwirkung des Präsentationsmediums Hypertext auf unsere Wahrnehmung aus semiotischer Sicht. In seinem Beitrag *Hypertext und Kontext* weist Sager auf Eigenschaften und prinzipielle Möglichkeiten von Hypertexten hin, die zu einer Aufhebung der Grenze zwischen Kontext und Realität führen, und somit neue Formen des Umgangs mit und der Bewertung von Realität, vor allem in den Kultur- und Verhaltenswissenschaften, erwarten lassen. Er führt dies an zwei Hypertextbeispielen – der Ebsterfer Weltkarte und HYPER-T – aus.

Ähnliches klingt bei Josef Wallmannsberger in umfassender Weise an. Seine *Arbeitsadnenfäden im Docuversum – Texte in globalen Netzwerken* stellen schreibende WissenschaftlerInnen als Versuchspersonen eines weltweit angelegten Feldexperiments zu den Auswirkungen offener Arbeitsumgebungen auf den Prozeß der Textproduktion und -rezeption dar. Sein Leitthema ist die Ökologie des Wissens im Zeitalter der elektronischen Medialisierung, deren Folgen er an der Entgrenzung von Texten illustriert. Nach der Darstellung von Hypertext als Schreibwerkzeug und als Paradigma für eine Theorie der Textualität werden die globalen Textnetzwerke Gopher und WorldWideWeb (WWW) diskutiert und Ansätze zu einer Hypertexttheorie des Schreibens entwickelt.

Zwei Beiträge widmen sich der Instrumentalisierung von Schreiben (Hendrickx) und der Funktion von Texten in Lernprozessen (Jechle). Mit ihnen schließt sich der Bogen vom Prozeß zum Produkt wissenschaftlichen Schreibens.

Der Beitrag von François Hendrickx *Externe Speicher im Hochschulalltag – Zusammenfassung und Vorlesungsmitschrift* stellt Ergebnisse eines Hochschul-

Mit Peter Handlers *Stilistik auf dem Daten-Highway – Überlegungen zum stilwissenschaftlichen Umgang mit den neuen Medien* wird ein anderer Bereich angesprochen: Textmerkmale, die auf den Entstehungsprozeß, genauer das Entstehungsmedium zurückzuführen sind. Der Beitrag geht von den Beschreibungs- und Analysemöglichkeiten der Stilistik aus, die diese Teildisziplin für eine fruchtbare Auseinandersetzung mit den Folgen der Neuen Medien für Schreibprozeß und -produkt prädestinieren. Unter diesem Fokus diskutiert Handler Themen wie Begleiterscheinungen der Netzkommunikation, zunehmende Komplexität von Kommunikation durch Multimodalität und Multimodalität und deren Konsequenzen für den Textbegriff. Die Rückwirkungen von Technologien auf die Qualität von Kommunikation werden unter dem Gesichtspunkt ihrer Sinnhaftigkeit, Akzeptanz und Nutzung durch den Verbraucher reflektiert.

Um den Einsatz und die Wirkungsmöglichkeiten neuer Schreib- und Kommunikationsmedien geht es auch in den Beiträgen von Ulrich Schmitz, Arrie van Berkel und Annely Rothkegel. Sie beschreiben Folgen des Computereinsatzes für das Schreibverhalten wissenschaftlicher Autoren (Schmitz), die Eignung von Hypertext für Planungsprozesse (van Berkel) und die Konzeption einer Werkbank zur Unterstützung wissenschaftlicher Schreibprozesse (Rothkegel).

In seinem Essay *Geistiges Sammelsurium in technischer Perfektion – Schreibba-rock und Schreibbaskese am Computer* reflektiert Ulrich Schmitz über extreme Ausprägungen des Schreibens am Computer. Sein Beitrag versteht sich als Plädoyer für einen disziplinierten Umgang mit den kreativen Möglichkeiten des Mediums. Der Beitrag diskutiert die Vor- und Nachteile verschiedener Produktionsmittel („Papier und Bleistift“, Schreibmaschine und Schreiben am Computer) in bezug auf die Gestaltung des Schreibprozesses und seines Produktes. Die Vorteile des Computers erweisen sich in seiner Sicht vielfach als Nachteile auf einem anderen Gebiet: So unterstützen seine interaktiven Möglichkeiten z. B. paralleles Arbeiten auf verschiedenen Produktionsstufen und ermöglichen mehrdimensionale Darstellungen unter Ausnutzung verschiedener Codes etc. Andererseits überfordert ihr extensiver Gebrauch vielfach die Kapazitäten von Textproduzent und -rezipient.

Arrie van Berkel stellt in *Hypertext as a tool for planning in the writing process* hypertextuelle Verfahren in ihrer Eignung als Unterstützung von Planungsprozessen vor. Der Schreiber kann diese Möglichkeiten seiner gewohnten und bevorzugten Schreibstrategie (z. B. „breadth first“ oder „depth first“) entsprechend nutzen. Hypertextuelle Verfahren sollen ihm helfen, sich auf inhaltliche Aspekte und die Einhaltung selbst gesetzter oder standardisierter Textstrukturen zu konzentrieren.

Wesentlich weiter geht Annely Rothkegel mit ihrem *Konzept für eine Werkbank zum Textschreiben*. Sie setzt sich mit der Frage auseinander, wie eine Technik aussehen kann, die den Bedürfnissen anspruchsvollen Textschreibens entgegenkommt. Dazu ist im Vorfeld zu klären, welche Bedürfnisse bestehen und wie sie moduliert und repräsentiert werden können. Auf der Basis eines textlinguistischen Modells des Textproduzierens entwickelt die Autorin Basisoperationen des Text-

Projektes vor, in dem Konzepte zum gezielten Einsatz elektronischer Medien mit dem Ziel der Studienoptimierung entwickelt wurden. Zwei Kursbausteine – „Zusammenfassung“ und „Vorlesungsmitschrift“ – werden exemplarisch vorgestellt.

Thomas Jechle äußert *Überlegungen zur Didaktik des Lehrens mit Texten*, die den Verfassern von Lehrtexten Leitlinien für die Planung und didaktische Gestaltung schriftlicher Lehrmaterialien bieten. Unter Hinweis auf die zunehmenden Komplexität von Lernumgebungen und -materialien entwickelt Jechle ein Beschreibungsraster, das die Funktionalität von Lehrtexten mehrdimensional bestimmt. Der Ansatz basiert auf der Analyse didaktischer Szenarien und der Erfassung von Text- und Lernermerkmalen, die Verstehensprozesse steuern. Er wird abschließend an zwei konkreten Textbeispielen exemplarisch vorgeführt.

Der Band schließt *Anstelle eines Nachwortes* mit einem Beitrag von Sylvie Mollitor-Lübbert ab, in dem sie *Überlegungen zum Schreiben in der Wissenschaft* anstellt.

Schreiben als Systemregulation

Ansätze einer psychologischen Theorie der schriftlichen Sprachproduktion

Joachim Grabowski
Universität Mannheim

Humans are considered as information processing systems. Their behavioral output arises from regulation processes that align actual values with target values, both of which are represented in the system. Language production is one means among others for the instrumental regulation of the system. Within the realm of oral language production, the Regulation Theory of Speaking has been elaborated (Herrmann/Grabowski 1994). In this theory, a distinction is made between the attention-consuming Central Control and two levels of automatic subsystems (Auxiliary Systems and Encoding Mechanism). These processing levels interact differently according to verbal tasks and communicative situations. In this paper, a first attempt is made to formulate the Regulation Theory of Language Production for written language production. To that end, we first discuss which characteristics that usually distinguish writing from speaking are based on mere social and pragmatic coincidences and which differences are process-related necessities. Then, we try to explain, within a framework of Cognitive Psychology, some peculiarities of writing processes, as well as some aspects that writing shares in common with speaking processes. Emphasis is given to the early cognitive, i. e. pre-linguistic, stages of the language production process.

Seit der Erfindung der Schreibekunst haben die Bitten viel von ihrer Kraft verloren, die Befehle hingegen gewonnen. Das ist eine böse Bilanz. Geschriebene Bitten sind leichter abgeschlagen, und geschriebene Befehle leichter gegeben als mündliche. Zu beidem ist ein Herz erforderlich, das oft fehlt, wenn der Mund der Sprecher sein soll.

G. Ch. Lichtenberg

1. Einführung

Eine psychologische Theorie der schriftlichen Sprachproduktion muß sich, soll sie auch nur im Ansatz ‚vollständig‘ sein, mit einer Vielzahl von Teilprozessen befassen. Diese reichen, bei unverkürzter Problembehandlung, von der Wissensaufnahme über den situations- und zielabhängigen Wissensabruf aus dem Gedächtnis, die (schlußfolgernde) Konstruktion von Informationselementen, die Linearisierung der bereitgestellten Information, die Umsetzung dieser vorsprachlich-konzeptuellen Strukturen in topisch und grammatisch angemessen gegliederte Sätze, die